

(Sonntags) getrunken, ferner Milch in allen Gattungen, zuweilen auch Quast. An berausenden Getränken ist vor allem der Branntwein beliebt, der bei Festen und Handelsgeschäften in reichlichem Maße genossen wird. Ferner Wein (für die Frauen), Bier. Während des Schnapsverbots kochten unsere Kolonisten den Branntwein selbst. Er heißt „Samogon“ („Selbstgebrannter“, „Mondschein“), enthält viel Kornöl, Fusel und ist für die Gesundheit sehr schädlich. In manchen Gegenden ist er längst wieder verschwunden. Die Freigabe der Getränke wird ihn hoffentlich rasch wieder ganz verdrängen.

Volksfeste. Die beste Gelegenheit zur Pflege der Volksbräuche sind die Feste.

Die Jahresfeste eröffnet das Neujahr. Um zwölf Uhr geht die Jugend auf den Glockenstuhl und läutet das neue Jahr ein. Nachher schicken sich die Burschen und jungen Männer zum Neujahranschießen an. Die Burschen gehen gruppenweise zu Nachbarn und Verwandten. Im Vorhaus spricht jemand einen, der hier noch zahlreich erhaltenen, gereimten, alten Neujahrswünsche. Dazwischen schießt jeder seine Pistole los, „daß die Stubbetür kracht“, der letzte nach Beendigung des Spruchs. Nun treten sie in die Stube ein, und einer spricht noch einen kurzen Neujahrgruß. Sie werden zu Tische geladen und bekommen jeder ein paar Schnäpschen und „Zubiß“, aus aufgeschnittener Wurst und Schweinefleisch bestehend. Dann erbittet sich jeder von den ledigen Töchtern des Hauses ein Band an seine Pistole, und der Zug zieht weiter. Wenn's hell ist, kommen auch die Kleinen zu ihren „Pettern“ und „Goten“ und Verwandten, sprechen ihre Sprüchlein und schießen mit gefrorenen „Pferdeäpfeln“, die sie auf der Straße aufgelesen haben. Dann bekommen sie ein paar Kopeken oder einige Süßigkeiten („Lebkuche“) zum Geschenk und ziehen auch weiter.

Am 2. Februar, zu Lichtmeß, kommt, wie der Volksmund behauptet, der Dachs aus seiner Höhle. Wenn es da hell ist, daß er seinen Schatten sieht, dann erschrickt er, rennt zurück und bleibt noch 30 Tage darin. Ist es aber trüb, dann bleibt er draußen und es wird Frühling.

Am Gründonnerstag werden in manchen unserer Dörfer Grünsuppen aus Brennesseln gekocht. Der Karfreitag ist bei uns der größte Feiertag. Da zünden viele Lutheraner den ganzen Tag kein Feuer an und fasten, essen bis zum Sonnenuntergang keinen Bissen. Sogar die Fische im Wasser stunden an diesem Tage still, sagt man, und die Vögel baueten nicht an ihren Nestern.

Am Ostermorgen geht der Gemeindechor mit den Musikanten vor Tagesgrauen auf den Kirchturm und singt und bläst von dort Osterlieder in die Welt. Die Kleinen flechten sich am Vorabend Gertchen. Da legt der Osterhase in der Nacht gefärbte Eier hinein. Die Jugend „schulwert“ Eier, spielt Ball. Es ist ein lustiges Fest.

Der 1. April ist der Tag der Neckereien. Da schickt man einander „in den April“. Am 1. Maiging oder fuhr die Jugend in den Wald, ins Grüne, spielte, sang. Um so mehr geschieht das heute im Rätelände, als dem Tage des Zusammenschlusses aller Völker der Erde.

Zu Pfingsten stecken die Burschen ihren Mädchen Maien. Böse beleumundeten Mädchen dagegen steckt man einen Putzemann (Vogelscheuche) auf den Schornstein. Die Jugend geht ins Grüne, veranstaltet abends ein Tänzchen. Besonders feierlich wird das Pfingstfest in meinem Heimatdorfe Schilling begangen. Da geht die ganze Jugend in Kameradschaften zur Wolga, während die Alten am Ufer bleiben, schmückt man die Kähne („Äche“) mit Maien und rudert auf und ab. Es wird Bier und Met getrunken und die unzähligen Volkslieder gesungen. Auch die Musikanten sind auf dem Wasser und blasen Volkslieder. So geht die Lustbarkeit drei Tage lang vor sich.

Das zweite große Volksfest ist die „Kerb“ (Kirchweihe) im Oktober. Da tanzt unsere Jugend drei Tage und Nächte hindurch. Zur Kerb werden auch Schweine geschlachtet und man feiert „Metzelsupp“.

Am 6. Dezember, als am Niklostag, bekommen bei den Katholiken die Kinder Nüsse und Lebkuchen. Da geht am Karaman auch der Holzpieker um, manchmal sogar in eine rohe Kuhhaut mit Hörnern verkleidet.

Am Christabend geht der Pelznickel, d. h. der Niklos im umgewandten Pelz in den luth. Kolonien um. Mit einer rasselnden Kette um die Lenden und einer Peitsche oder einer mächtigen Rute in der Rechten, geht er von Haus zu Haus und züchtigt die Sünder aller Art, alt und jung. Harmloser ist das Christkindchen, das auch an diesem Abend umgeht. In dieser Nacht um zwölf, glaubt man, können die Haustiere mit Menschenstimme reden. Auch treibt man sie zur Geisterstunde an die Quelle, denn man glaubt, in dieser Stunde sei das Wasser Wein und habe Zauberkraft. Am Weihnachtmorgen trägt man seinen Patenkindern Tüchelchen mit Süßigkeiten aus. Es ist das Freudenfest der Kinder.

Am Silvesterabend stellt man Wetterschalen von Zwiebelfleisch mit Salz auf, 12 an der Zahl, um den Reichtum an Niederschlägen fürs Jahr vorzubestimmen. Auch schlägt man in der Nacht Bücher auf, um sein Schicksal und das Gesicht des kommenden Jahres zu erforschen. Die Jugend ist die ganze Nacht auf der Straße.

Zum Schluß sei noch eines wichtigen Begängnisses gedacht, das ist das Ende des menschlichen Lebens, der Tod. Ebenso wie man das alte Jahr mit viel Teilnahme begleitet, so begleitet man bei uns auch die Toten. Stirbt jemand, so werden ihm die Augen zgedrückt, der Spiegel wird zugehängt. Ist es der Hausvater, so werden sämtliche Obstbäume geschüttelt, damit sie kommenden Jahr nicht allzusehr trauern und nicht ganz